

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 14

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gewacht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 18. Januar

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Januar. In der Rida scheitern alle Angriffe der Russen gegen die österreichisch-ungarischen Linien. — Nach bestimmten Meldungen beträgt die Anzahl der russischen Verluste vor Przemysl gegen 100 000 Mann. — Durch die Einnahme von Lemberg und Salmas ist die ganze persische Provinz Aserbeidschan von den Russen eingenommen.

15. Januar. Die Kämpfe bei Solissons führten zu vollständigem Sieg der Deutschen. Die Franzosen mußten das nördliche Ufer der Aisne, und damit die Orte Cuffies, Crouy, Bucy le Long, Wissy und einige weitere Ansiedlungen räumen. Sie zogen sich auf das südliche Ufer zurück. In den dreitägigen Kämpfen betrug die Beute der Deutschen 5200 Gefangene, 14 Geschütze, sechs Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Franzosen verloren außerdem 4000 bis 5000 Tote. Einige Vorstöße der Franzosen an anderen Stellen der Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. — In Polen westlich der Weichsel macht der deutsche Angriff Fortschritte. Bei Eroberung eines russischen Stützpunktes nordöstlich Rawa werden 500 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben schwere Verluste.

Der „Kulturkampf“ in Afrika.

Das Reichskolonialamt hat die lobenswerte Gepflogenheit angenommen, die Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit in zusammenhängender Darstellung über die kriegerischen Vorgänge in unseren Schutzgebieten zu unterrichten. Es verwendet dabei sowohl amtliche, wie private deutsche wie auch feindliche Nachrichten; alles wird natürlich gewissenhaft geprüft, verglichen und sachverständig erläutert und bietet so ein zusammenhängendes Gesamtbild von dauerndem Wert. Eben ist wieder eine solche Mitteilung ergangen, in der die letzten Ereignisse in Kamerun und Togo geschildert werden. Es verlohnt sich, daraus einige Punkte hervorzuhoben.

Das britische Gouvernment von Nigieren muß schon ein bis zwei Wochen vor der Kriegserklärung Englands an uns mit einem halbigen Ausbruch der Feindseligkeiten gerechnet haben; denn schon am 23. Juli nahm es sich heraus, einen aus Kamerun kommenden Postfach zu öffnen und die Briefpost zurückzusenden. Aus weiteren, im Frieden unerhörten Anzeichen schloß dann der deutsche Verwaltungsbeamte, daß in seiner englischen Nachbarschaft in irgendeiner Weise zum Kriege gerüstet würde, und erklärte daraufhin am 13. August in seinem Bezirk den Kriegszustand. Dazu gehörte, daß er sich auch der Hilfe seiner eingeborenen Führer für den Fall eines englischen Angriffs versicherte, was dann von englischer Seite übel vermerkt wurde, obwohl es selbstverständlich ist, daß die Eingeborenen im Kriegsfall zur Gefolgschaft aufgefordert werden, und obwohl der Gouverneur von Nigieren mit der Mobilisierung der schwarzen Kräfte gegen uns begonnen hatte. Daß Engländer und Franzosen sich in Togo von den Stammeshäuptlingen in Dahomey 10 000 Krieger zur Verfügung stellen ließen und im Innern des Landes entsprechend zur Verwendung brachten, wird von ihnen

natürlich nicht gleich an die große Glocke gehängt. Weiter: Beim Überfall auf den deutschen Posten in Bonga wurde ein Flugdampfer mit einem deutschen Kapitän und 60 schwarzen Arbeitern von französischen Truppen genommen, der Kapitän schwer verwundet und die 60 hilflosen Neger wurden alle abgeschlachtet. Ein anderer Deutscher wanderte ins Gefängnis und mußte dort zwei Monate mit Schwarzen zusammen hausen, so daß ihm Zeit genug blieb, über französische Kulturarbeit im dunklen Erdteil nachzudenken. Überhaupt gehört es zu den Kriegserlebnissen unserer Feinde, wehrlose Flugdampfer zu beschleichen und, sowie sie an Bord sind, alle Wertgegenstände zu rauben und zu plündern; darüber liegen mehrere ganz sichere Zeugnisse vor. Ebenso werden aus allen Orten, die vor der Übermacht der Feinde geräumt werden müssen, sofort alle Deutschen mit Einschluß der Frauen und Kinder vertrieben. Sie werden auf irgendwelchen Dampfern, die gerade in der Nähe sind, wie Warenkisten zusammengepackt und fortgeschafft irgendwohin in die Gefangenschaft. So „säubern“ Franzosen und Engländer die „eroberten“ Plätze von Leuten, die zum Teil ihr ganzes Leben dort zugebracht haben. Daß offene Küstenplätze von Kriegsschiffen beschossen werden, um die Einwohnerschaft in Angst und Schrecken zu jagen, versteht sich bei unseren Gegnern von selbst. Ebenso gehört es zu ihren feststehenden Gewohnheiten, die „Gefangenen“, die sie machen, das heißt eben die friedlichen Deutschen, durch schwarze Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr bewachen und auf die Schiffe begleiten zu lassen. Dieses Schicksal blieb auch unsern Landsleuten in Duala, der Hauptstadt von Kamerun, nicht erspart, wo sie, je zwei und zwei, unter zahlreicher militärischer Bedeckung durch Schwarze unter Drohungen, Hohn und Beschimpfungen der Dualaneger durch eine der belebtesten Straßen nach dem Hafen zur Landungsbrücke ziehen mußten. Auch ein deutscher Bezirksamtmann, der Leiter des deutschen Postwesens, Missionare und angehende Vertreter der Kaufmannschaft waren dabei. Das alles, obwohl natürlich auch den Engländern wohl bekannt ist, welches verächtliche Gefindel sie in diesen Dualaleuten vor sich haben. Ihnen war es aber lediglich darum zu tun, das Ansehen der Deutschen vor der eingeborenen Bevölkerung möglichst zu erniedrigen. Allenfalls, wo sich während dieses Krieges eine Gelegenheit dazu geboten hat, ist von Engländern und Franzosen nach diesem Grundsatze gehandelt worden.

An diesem Gesamtbild würde noch ein, unseren Feinden eigentümlicher Zug fehlen, wenn ihre Kulturlosigkeit nicht auch gegenüber dem europäischen Sanitätspersonal zu Tage getreten wäre. Und richtig: In Ostafrika ist der deutsche Stabsarzt Dr. Schumacher bei einem Verwundeten-transport überfallen und trotz Zeigen der Genfer Flagge und Erkennenzeichen als Arzt niedergeschossen worden!

Das alles muß man hören — um dann den tiefen Sinn der Worte ermessen zu können, mit denen Herr Poincaré dieser Tage in Neuport seinen Marineoffizieren eine neue Fahne überreichte. Sie sollten nur noch einige Monate Geduld und moralische Widerstandskraft zeigen, dann werde Frankreich ganz gewiß siegen, und dieser Sieg werde eine Rache an Barbaren, ein Triumph der lateinischen Rasse sein. Der Himmel behüte die Welt vor dem Triumph der lateinischen Rasse, deren Sinnen

und Trachten darauf gerichtet ist, den biedereren Dualanegern auf Kosten der Deutschen zu einem Nerventzettel zu verhelfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch B.L.B. wird bekanntgegeben: Die Presse des feindlichen Auslandes behauptet, die Kriegsgefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt, im Gegensatz zu der Behandlung der Kriegsgefangenen durch unsere Gegner. Eine durch „Havas“ verbreitete Note des französischen Kriegsministeriums äußert sich in gleichem Sinne. Andererseits berichtet die Deutschland vielfach die Ansicht, die feindlichen Kriegsgefangenen würden verwöhnt. Beides ist falsch. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und nach den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

+ Das zunächst für Berlin und die Provinz Brandenburg erlassene Verbot des Verkaufs von Decken hatte deshalb Aufsehen erregt, weil es eben auf den bestimmten Bezirk begrenzt war. Wie B.L.B. von unterrichteter Seite erfährt, handelt es sich nur um Mannschafftsdecken und ferner, daß das Verbot für das gesamte Reichsgebiet angeregt worden ist, daß bei der Bestandanzeige auch Art und Menge der einzelnen Sorten angegeben ist und daß alsbald nach erfolgter Bestandaufnahme weitere Verfügung ergehen wird.

+ Von „geschätzter Seite“ erhält die „Köln. Stg.“ Ausführungen, in denen empfohlen wird, aus Englands Kriegsführung die unerbittlichen Folgerungen zu ziehen. Danach muß auch für uns das ganze englische Volk als Feind angesehen und England, wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, so ist es für uns nicht nur Kriegsrecht, sondern Kriegspflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von Großadmiral v. Tirpitz als möglich hingestellte Kampf der Unterseeboote gegen die Handelsflotte muß rücksichtslos eingeleitet und durchgeführt werden. Und auch unsere Luftflotte sollte sich die Störung des englischen Handels nach Kräften angelegen sein lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, vom Untergang bedroht ist, würden auch jenseits des Kanals die Neutralen mehr Rücksicht begegnen. . . . Daß wir auch bei schärfster Ausnutzung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle unnötigen Menschenopfer im Sinne der Humanität vermeiden lassen möchten, ist für uns dabei selbstverständlich. Aber es gilt, „den Krieg abzuwürgen“.

+ Über die falschen Darstellungen des französischen Gelbbuches zu Kriegsausbruch und Kriegsausföhrung bringen die Münchener Neuesten Nachrichten eine längere Abhandlung, anscheinend von offiziöser Seite und auf einwandfreiem Material beruhend. Es für Es werden die französischen Behauptungen widerlegt. Der Artikel kommt zu folgender Schlußfolgerung: „Alle Beiträge zeigten, daß das französische Gelbbuch bewarbt, Deutsch-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

12] (Nachdruck verboten.)

Während der Trauung hatten sich die beiden Männer fremd und kalt gegenüber gestanden; bei dem von einem Restaurateur gelieferten Mahl gelang es dem heiteren und redegewandten Lehrer bald, den schwerfälligeren Kleinschmidt aus seiner Zurückhaltung herauszuloden. Die von Trine gebrauchte und sehr wohlsmekende Bowle tat ein übriges, um die glückliche hoffnungsfrohe Stimmung der vier Menschen zu steigern. Als die Gläser zum letzten Male gefüllt waren und Braun den Vorschlag machte, den süßen Rest auf einen Bröckchenstrunk zu verwenden, wurde er mit Jubel aufgenommen. Kleinschmidt, der mit dem Schmollstrich noch nicht Bescheid wußte, verschüttete zwar den halben Inhalt seines Glases, aber er erwiderte Brauns Umarmung mit einer Heftigkeit, daß dieser für seinen etwas schmalen Brustkasten fürchtete, und rief dann: „Ach, Kinder, ich bin ja unbändig glücklich!“ Der Tag war heiß gewesen, und als die Festteilnehmer sich vom Tisch erhoben hatten, empfanden sie die in dem nicht allzu geräumigen Zimmer herrschende Schwüle.

„Wie wär's, wenn wir den Abend im nahegelegenen Tiergarten verbrächten?“ bemerkte Marie, und ihr Verlobter fügte hinzu: „Eine Kahnfahrt auf dem neuen See — das müßte erfrischend sein!“

So zogen denn die beiden Paare lachend und scherzend dem Tiergarten zu, als eben die Sonne sank und durch ihre letzten Glut den Rot der erhitzten Gesichter und den Glanz der Augen noch verstärkte.

Beim Betreten des Parks breitete sich schon die Dämmerung unter den Laubbäumen der alten Buchen aus, und über die Seefläche wehte weich und lind die Abendluft. Als das schlanke Boot, von den beiden Männern gerudert, die Mitte des Sees erreichte, rief die am Steuer sitzende Marie: „Seht nur, da droben schwimmt ein Silberfahnen durchs Wellenmeer; eben läuft er in die Milchstraße ein.“

Ausblickend stimmte Braun mit komischer Andacht das Lied „Guter Mond, du gehst so stille“ an, und die übrigen fielen lächelnd ein.

Damit war die Sangeslust geweckt. Während das Boot langsam auf den schmalen Wasserarmen hinglitt, über denen die üppigen Laubmassen der Buchen und blühenden Linden einen hohen Tunnel bildeten, ließen

Braun und seine Verlobte einige Duette hören, und die Neuvermählten lauchten in träumerischer Verlogenheit den wohlklingenden Stimmen, die den naiven, anmutigen Volksliedern einen befruchtenden Ausdruck gaben.

Nach der Fahrt fanden die beiden Paare ein traumatisches Plätzchen im nächstgelegenen Biergarten. Hier plauderten sie von der Zukunft. „Ach“, seufzte Braun mit einem Blick auf das sich zärtlich umschlungen haltende Ehepaar, „wenn wir doch auch schon so weit wären, Wieze!“

„Habe Geduld, mein Sohn! Irgendein großer Denker, dessen Name mir aber entfallen ist, nennt Geduld die Mutter des Friedens.“

Bei dieser Tröstung hob Braun beschwörend die Arme zum Nachthimmel auf: „Habt Ihr dies ungeflügelte Wort gehört, Ihr unerforschlichen Himmelsmächte! Nach meiner Erfahrung muß Mutter Geduld eine Rindesmörderin sein; denn in meinem Busen hat sie längst den Frieden erwürgt und erstickt. Ach, wollten doch endlich die Schulferien beginnen, damit wir Hochzeit feiern könnten!“

Marie lachte und lud Trine dringend ein, ihrer Vermählung, die im Vaterhause zu Belangen stattfinden sollte, beizuwohnen. Trine bedauerte sehr, dies ablehnen zu müssen, und Kleinschmidt begründete ihre Weigerung damit, daß sie beide keine Zeit verlieren dürften, um ihren Lebensplan auszuführen. Eine vertrauensvolle Stimmung war über ihn gekommen, und er enthüllte sein brennendes Verlangen nach Besitz und Macht.

Braun schüttelte dazu den Kopf, und seine Verlobte zärtlich an sich ziehend, sagte er: „Wir suchen das Glück in anderer Richtung, nicht wahr, Wieze? Uns ist das Geld nicht das Alleinseigmachende. Ja, ich bin leichtsinnig genug, zuweilen die Sigillenne anzustimmen: „Ja, das Gold ist nur Chimäre.“ Wer gesunde Sinne und Gemüt besitzt, sollte sein Lebensglück nicht im Zusammenraffen von Geld und Gut sehen. Dem Himmel sei Dank, noch gibt es köstliche Dinge genug auf dieser Welt, die Gemeingut sind! Gehört der Sternenhimmel da droben, mit seinem geheimnisvollen Funkeln, seinem heiligen Leuchten nicht uns allen? Meine Heimat liegt in Thüringen. Ja, kann es etwas Erquickenderes geben, als eine Morgenwanderung durch den taufreichen Wald, wenn der Wind tausend Tautropfen im Sonnenlicht demantengleich aufblitzen läßt, wenn schäumende Bäche uns entgegenwirbeln? Wie heimeln uns die Waldhallen an mit ihren weiten dämmerigen Perspektiven, aus denen zuweilen ein Reih mit dunklen fragenden Augen auftaucht, oder das Gurren einer Holztaube hervortönt! Und wie erhebt es unsere Seele, wenn wir in aller Morgenfrühe vom Berggipfel aus den blutroten Sonnenball am östlichen Horizont mit bligenden

Strahlen auftauchen und über weites Land schweben sehen? Ja, sind denn solche oder ähnliche Natureindrücke nicht unbezahlbar? Und doch kann sie jeder genießen, der eine empfängliche Seele besitzt.“

„Aber der Großstädter?“

Dieser Einwurf Trines schien den Redner eher anzufeuern als zu verwirren. „Ja, der Großstädter“, fuhr er, zum Nachthimmel aufschauend, fort, „er ist durchaus nicht übler gestellt als der Landbewohner, falls er nicht völlig ausgeht in der Jagd nach dem schnöden Mammon. Auch über ihm blaut der Himmel, und wo der Wald fehlt, stellen die Park- und Gartenanlagen sich ein. Da in der Großstadt aber die Erwerbsverhältnisse günstiger sind als auf dem Lande oder den kleinen Städten, so finden Tausende und aber Tausende die Mittel und einige Wochen Zeit, um im Gebirge oder an der See die Brust zu baden in der stärkenden Salzluft oder der reinen Bergluft. Dem Großstädter aber — und selbst dem Ärmsten — werden ideale Güter in Fülle geboten durch die Kunstwerke der Museen, durch die Volksbibliotheken und andere staatliche und städtische Wohlfahrtsanstalten. So leben wir der Hoffnung, daß sich ein traumatisches Heim und Familienglück selbst für einen armen Schulmeister in der Großstadt finden läßt, nicht wahr, Wieze? Auf's Gemüt kommt's an, nicht auf die Renten.“

„Ja, freilich“, stimmte Marie ihrem Verlobten bei. „Dafür, daß sich selbst Personen aus den untersten Volksschichten an gefälligen Naturerscheinungen erfreuen, dafür hab' ich in diesem Frühjahr einen völlig beschämenden Beweis erhalten. Mit einer meiner Musikschülerinnen, einem hübschen Mädchen aus vornehmer Familie, hatte ich nach einem Konzert in der Singakademie eine Droschke genommen, um nach Charlottenburg zu fahren. Der Droschkentischer, ein stattlicher junger Mensch, kreuzte den Tiergarten auf einsamen Wegen, und als wir unter hohe Baumgruppen kamen, sprang er vom Bock, ließ sein Pferd ganz langsam gehen und schien zu horchen, ob sich kein Geräusch in der Nähe vernehmen ließe. Uns, seine Fahrgäste, ergriff in der Nacht die Furcht, daß ein Ueberfall drohe, und als er sich gar dem Rutschenschlag näherte, preßten wir uns zitternd die Hände und waren unschlüssig, ob wir um Hilfe schreien oder aus dem Wagen springen sollten. In diesem Augenblick erhob der Mann die Hand und sagte leise: „Freileichen, heeren Sie sich die Nachtjagd! Aue, wat, so'n kleiner, jrauer Vogel for Leene in de Brust hat, det is nich zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

welches das Haltesignal nicht befolgte, trafen die gegenüberliegende Stadt Gourad. Ein Geschos schlug ein Loch in eine Hausmauer. Niemand wurde verletzt.

London, 16. Jan. Vorgefunden wurden die als Briten erklärten deutschen Segler „Frik“, „Orlando“, „Orlona“ und „Delgoland“ verhaftet. Die Preise schwankten zwischen 1670 und 1800 Pfund Sterling.

Safablanca, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht verurteilte die Deutschen Fiske und Grunbler wegen „Syonage“ zum Tode. Der Deutsche Nerforn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Pratoria, 16. Jan. Die Besetzung Swakopmunds durch südafrikanische Truppen wird amtlich gemeldet. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. (Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.)

Lokales und Provinzielles.

Halver, 18. Januar 1915

17. Januar. 1600 Spanischer Dramatiker Calderon de la Barca geb. — 1749 Italienischer Dramatiker Vittorio Graf Alfieri geb. — 1789 Kirchenhistoriker August Neander geb. — 1812 Politiker Ludwig Windthorst geb. — 1833 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckerpresse geb. — 1834 Zoolog August Weismann geb. — 1910 Physiker Friedrich Kohlrausch geb.

18. Januar. 1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. — 1821 Dichter und Schriftsteller Rob. Pröhl geb. — 1845 Kirchenhistoriker Bernhard Suphan geb. — 1851 Historiker Heinrich Friedberg geb. — 1871 Proklamator von Versailles: Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser. — 1873 Engländer Schriftsteller und Staatsmann George Lord Lytton-Bulwer gest. — 1908 Augenarzt Hermann Stollen gest. 1876 Dichter Hans Sachs gest. — 1736 James Watt, Verbesserer der Dampfmaschine geb. — 1808 Dichter und Kunsthistoriker Franz Kugler geb. — 1809 Dichter Edgar Allan Poe geb. — 1821 Geschichtsschreiber und Dichter Ferdinand Gregorovius geb. — 1836 Generalfeldmarschall Gottlieb Graf v. Häfeler geb. — 1861 Dichter Max Bower geb. — 1871 Niederlage der französischen Nordarmee bei St. Quentin. Schlacht am Mont Valerien.

Die Höchstpreise werden vielfach umgangen, auch im Kleinverkauf. Es werden einfach höhere Preise gefordert unter allerlei Vorwänden, so daß man erstklassige Ware bekäme usw. Das ist natürlich Schwindel, denn sowohl für geringere wie bessere Waren, die unter die Höchstpreisbestimmungen fallen, sind Sätze festgesetzt, wie a. B. bei Kartoffeln. Das Bezirksamt Freiburg (Baden) war erst in den letzten Tagen genötigt, Preistreikereien entgegenzutreten. Es erinnert in öffentlicher Bekanntmachung an die vom Bundesrat gegen Verkäufer und Käufer festgesetzten Gefängnis-Höchststrafen von einem Jahr oder Geldstrafen bis zu 10 000 Mark und warnt das Publikum dringend, sich, um in jedem Falle Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände zu erhalten, auf Preisüberbretungen einzulassen. Da in Freiburg die Kartoffelhändler erklärt haben, zu den festgesetzten Höchstpreisen nicht verkaufen zu wollen und keine Kartoffeln mehr auf den Markt kamen, so hat das Bezirksamt jetzt die Einleitung des Zwangsverfahrens gegen die Händler beschlossen. Die Kartoffelhändler wurden aufgefordert, ihren Vorrat an Kartoffeln zum Preise von 3,75 Mark pro Zentner oder 4/1 Pfennig pro Pfund unter Androhung der obigen Strafen bei Nichtbefolgung der behördlichen Anordnung zu verkaufen. Geschähe das nicht, nehme die Behörde den zwangsweisen Verkauf vor. Ferner gibt das Bezirksamt nochmals den dringenden Rat, die Speisekartoffeln in der Stadt auf dem Markt zentnerweise oder pfundweise zu verkaufen. Gegen die Zurückhaltung der Vorräte behält es sich weitere Maßnahmen vor. Jeder, dem in irgendeinem Falle höhere als die angeordneten Preise abgefordert werden, hat die Pflicht, bei der Behörde Anzeige zu machen. Sonst macht er sich mitteilshuldig an der Erschwerung der Volksernährung während des Krieges.

Der Deutsche Versicherungs-Schutzverband e. V., in Berlin, hat eine „Zentralstelle zur Wahrung der Interessen Versicherter gegenüber dem feindlichen Ausland“ gegründet. Diese Zentralstelle erteilt deutschen Versicherten in allen Versicherungszweigen kostenlos Auskunft über ihre Rechte gegenüber den Versicherungsanstalten des feindlichen Auslandes. Etwaige Auskunftsgesuche sind an die Geschäftsstelle des Verbandes der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen zu richten, die den Verkehr mit dem Deutschen Versicherungs-Schutzverband vermittelt.

Strafe für Kriegslügen. Eine scharfe, aber gerechte Strafe wurde, wie man aus Halle berichtet, über eine dort wohnende Frau Sauer vom dortigen Schöffengericht verhängt. Sie erzählte Anfang August der Frau eines Oberarztes, bei der sie die Aufwartedienste tat, ihr Mann sei eingezogen und erhielt daraufhin zehn Mark. Bald darauf traf der Arzt den Mann aber auf der Straße und stellte die Frau zur Rede. Um sich rein zu waschen, tischte die Sauer die ungeheuerlichsten Lügen auf. Ihr Mann sei zu den Krankenwärtern gekommen. Sie hätten auf den Schwerverwundeten solange herumgetrampelt, bis sie tot seien. Tote und Verwundete wären geplündert worden. Ein Krankenwärter habe nicht weniger als sieben Trauringe bei sich gehabt. Damit er nichts verrate, habe ihr Mann von seinen Kameraden 40 Mark erhalten, er habe aber doch Anzeige erstattet, worauf einer der Schuldigen an Ort und Stelle erschossen worden sei, während der andere später in der Heide bei Halle erschossen wurde. Ihr Mann sei gleichfalls zurückgekehrt, um als Zeuge zu dienen. Der Arzt erstattete Anzeige beim Kriegsministerium, das Strafantrag gegen die Verleumderin stellte. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Halver, 18. Januar. Im Gasthof zur Post fand am Sonntag die jährliche Generalversammlung der Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver statt, welche von dem Vorsitzenden Herrn Aug. Wippermann eröffnet und geleitet wurde. Der Rendant Herr Carl Dahlhaus erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Der Gesellschaft gehörten zu Beginn des Jahres 257 und am Schlusse 256 Mitglieder an. Versichert waren 307 Pferde, Zugang 10, Abgang 66, so daß der Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres 251 Pferde betrug. Letztere sind mit 193 750 Mk. versichert. Die Einnahmen im Geschäftsjahre betrugen 8780,53 Mk., die Ausgaben 8569,50 Mk., mithin bleibt ein Kassenbestand von 211,03 Mk. Das Sparguthaben des Vereins beläuft sich auf 481,47 Mk., dazu kommt der Reservefonds mit 3771,69 Mk., mithin beträgt das Gesamtvermögen 4464,19 Mk., gegen 2187,48 Mk. im Vorjahre. Als Erlös für übernommene und verwertete Pferde sind 1510 Mk. eingenommen. Die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungen betrug 5812,50 Mk. An Kur- und Verpflegungskosten sind gezahlt worden 525,55 Mk. Die Verwaltungskosten bezifferten sich auf 371,45 Mk. Der Prämienfuß wurde für dieses Jahr auf 3 % festgesetzt.

Hagen, 17. Jan. Dem Flieger Arthur Anoop aus Duisburg, Sohn gutsituerter Eltern, ist der plötzliche hereingebrochene Krieg zum Verhängnis geworden. Der

23jährige junge Mann, bereits früher wegen verschiedener Delikte mit kleinen Gefängnisstrafen vorbestraft, hatte sich vor dem Schwurgericht wiederum wegen Betruges, Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Nach seinen ersten Bestrafungen begab er sich nach Holland, machte als Heizer eine Reise nach Konstantinopel mit wachte sich dann über Antwerpen nach Frankreich, ließ sich dort für die Fremdenlegation anwerben, desertierte aus derselben und kam nach Belgien, wo er sich als Flieger ausbildete. Bei Ausbruch des Krieges mußte auch er aus Belgien flüchten, und er wandte sich nach Berlin-Döberitz, um sich als Flieger zu stellen. Seine Annahme konnte aber wegen einer Krankheit nicht erfolgen und so begab er sich denn in die Heimat um sich wegen der noch aus dem Jahre 1912 herrührenden Straftaten zu stellen. In diesem Jahre war er nämlich von Hamburg nach Hagen zu den Eheleuten A. Köhrscheidt, entfernten Verwandten seiner Mutter gekommen, um seine Schwester zu besuchen, die inzwischen aber von Hagen abgereist war. Die Familie A. nahm den jungen Menschen aus Mitleid auf und war ihm zur Erlangung einer Stelle auf dem Bürgermeisteramt behilflich. Nun ließ aber diese Anstellung auf sich warten, und um den lästigen Fragen der Eheleute A. aus dem Wege zu gehen, erklärte er diesen eines Tages, daß er zum 1. September angestellt sei. Nun ging er Morgens und Nachmittags pünktlich zur Arbeit, in Wirklichkeit aber war er arbeitslos. Mit der Zeit fürchtete er, daß der Schwindel ans Licht komme, und nun suchte er sich Mittel zur Flucht zu verschaffen. Als ihm eines Tages von den Eheleuten A. 60 Mk. zur Bezahlung an das Einziehungsamt übergeben wurden, steckte er den Betrag in die Tasche, fälschte die Quittungen, entwendete auch noch aus dem Vertikow der A. 63 Mk. bares Geld und verschwand dann, auch ohne das Kostbezahlt zu haben. Auf dieses haben die Eheleute A. verzichtet, als der Vater des Angeklagten für das untergeschlagene und entwendete Geld aufkam. Der reumütige Angeklagte wurde der ihm zur Last gelegten Straftat, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände für schuldig befunden und vom Gericht zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Nah und Fern.

Graf Häfeler als Achtzigjähriger im Feld. Am 19. Januar tritt Generalfeldmarschall Graf Gottlieb Häfeler, der frühere langjährige Kommandierende General des 16. Armeekorps in Metz, in sein 80. Lebensjahr. Graf Häfeler, in der Armee und dem ganzen deutschen Volk unter dem Namen „Gottlieb“ bekannt und geehrt, ist einer unserer populärsten Heerführer. Der alte Herr, dessen Rüstigkeit erstaunlich ist, hat von Anfang an den jetzigen Feldzug gegen Frankreich im Stabe einer Armee mitgemacht. Er ist Mitkämpfer der Kriege 1864, 1866 und 1870/71.

Zwei belgische Offiziere bei Verräterei ertappt. Die deutschen Militärbehörden in Belgien sind wieder genötigt gewesen, ein Exempel zu statuieren und über zwei belgische Offiziere eine schwere Strafe zu verhängen. Der eine, der fast 80jährige, pensionierte General Fievé, leitete ein Bureau, welches sich mit der Beförderung von wehrfähigen Belgiern über die Grenze beschäftigte, so daß dieser der Eintritt in die Armee des Königs Albert ermöglicht wurde. Der andere, der Leutnant Gille, war von der Regierung in Havre beauftragt worden, die von den Deutschen neu errichteten Festungsbauteilen auszufundastieren. Beide wurden ertappt und vom kaiserlichen Feldgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. General Fievé ist eine bekannte militärische Persönlichkeit in Belgien und war zu Lebzeiten des Königs Leopold II. ein einflussreicher Günstling dieses Monarchen, in dessen Auftrag er mehrmals nach Afrika und China reiste.

Vor der Hinrichtung getraut. Aus Profnis in Wägen wird berichtet: Der von hier gebürtige, kürzlich wegen Hochverrats vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte Eiche Josef Kotek hatte um die Vergünstigung gebeten, vor seinem letzten Gange mit seiner Geliebten getraut zu werden. Der Bitte wurde stattgegeben. Zwei Stunden vor der Vollstreckung des Todesurteils fand die kirchliche Trauung Koteks mit seiner Geliebten statt.

Verteuerung von Milch und Margarine. Die schon wiederholt besprochene Erhöhung der Margarinepreise erfahren eine weitere Verschärfung dadurch, daß die deutschen Margarinefabriken gleichzeitig den Fortfall der vier billigsten Sorten beschlossen haben. Dadurch wird der Konsum immer mehr belastet, als ohnehin schon der Margarinepreis allgemein um 10 Mark pro Zentner gesteigert worden ist. Aus Essen wird berichtet, daß dort der Milchpreis, der erst vor kurzem von 20 auf 22 Pfennig für den Liter erhöht worden war, jetzt auf 24 Pfennig gesteigert worden ist.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Jan. Amtlich Westlicher Kriegsschauplatz

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf. Bei Blangy (südöstlich Arras) stürmten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene. Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wachsender Festigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden. In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Vor etwa 4 Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der gefechtsgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die Angriffsversuche der Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feind an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten schon etwa 26 000 und an unverwundeten Gefangenen 17 860 Mann. Im ganzen belaufen sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1 : 4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten auf mindestens 150 000 Mann. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichten noch nicht ein Viertel dieser Zahlen.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Der König von Württemberg nahm gestern eine Parade über die Jugendwehr ab und sagte, er freue sich des frischen Aufschwunges den die Jugendwehrbewegungen genommen haben. In der schweren Zeit, in der wir leben, sei es vom höchsten Wert, daß die Jugend körperliche aber auch im Geiste unserer tapferen Armee ausgebildet, um dereinst dies nachzutun und womöglich noch in diesem Krieg in ihre Reihen einzutreten.

Die Morningpost klagt über die geringe Anzahl der neuangeworbenen Mannschaften. In einzelnen Tagen meldeten sich nicht weniger als 200 Leute zum Heeresdienst, während die Verluste des englischen Heeres täglich 500 bis 600 Mann betragen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 16. Jan.: In Polen, Galizien, und den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Wien, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume von Tarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Heftigkeit den ganzen Tag anhält. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Höfer, Feldmarschalleutnant.

CB Berlin, 17. Jan. Nach Mitteilung aus dem großen Hauptquartier erkämpften die deutschen Truppen den schönen Sieg bei Soissons unter der Leitung des Generals der Infanterie, von Lochow und des Generalleutnants Wichura gegen eine große französische Uebermacht. Kaiser Wilhelm schmückte auf dem Schlachtfelde die beiden Heerführer mit dem Orden Pour le merite bezw. dem Komturkreuz des Hausordens der Hohenzollern.

CB Berlin, 17. Jan. Nach amtlicher Mitteilung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika wurden vom 3. bis zum 5. November bei Tanga 8000 Mann englischer Truppen von 2000 Deutschen vernichtend geschlagen. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die deutschen Verluste waren gering. Die Beute sehr groß.

WTB Rom, 18. Januar. Nicht amtlich. Die Blätter bringen über die Erderstütterungen, nach weiter zu spät eingetroffenen Berichten von den Folgen des Erdbebens, wodurch die Zahl der Getöteten und Verwundeten noch eine Steigerung erfährt. So wurde in Citta-Ducale 1750 Personen getötet und viele andere verletzt. Nach der Tribuna wurde Costrona, ein Ort von 500 Einwohnern, zerstört, ebenso Canistro, wo in der Kirche, während die Priester die Messe lasen, von 60 Personen 50 unter den Trümmern begraben wurden. In Capistrello beträgt die Zahl der Opfer etwa 200. In Rom sind bisher 5500 Flüchtlinge angekommen, von denen 2000 verletzt sind. Wie der Observatorium Romano mitteilt, hat der Papst dem Bischof Unterstützung übermittelt, es sind ihm für diesen Zweck bisher etwa 20 000 Lire an Spenden zugegangen.

CB Athen, 17. Jan. Ein Telegramm aus Vennos meldet, daß das französisch-englische verstärkte Geschwader vor den Dardanellen kreuzt.

CB New-York, 17. Jan. Die New-York Times veröffentlicht eine Unterredung ihres deutschen Korrespondenten mit dem deutschen Reichskanzler. Dieser betonte, daß die englische Kontrebandenverfügung mehr den neutralen Handel schädige als Deutschland, das auf so etwas vorbereitet war. Deutschland habe genug Vorräte auf lange hinaus, auch Kupfer, Petroleum und Kautschuk. Geldmittel zur Kriegsführung seien reichlich vorhanden.



Wehrverein Bommert.

Für König und Vaterland starb den Heldentod unser lieber Kamerad

Carl Ecker

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Leider war es ihm nicht vergönnt, diese Auszeichnung lange zu tragen. Sein Andenken halten wir hoch in Ehren.

Der Vorstand.

2 Fallhammer- schmiede

für Stollen sofort gesucht

Gebr. Steller, Halver

Einige Fall- hammer-schmiede

gegen höchsten Lohn gesucht

Th. Gneper Söhne

G. m. b. H. Halver.

Arbeiter oder Arbeiterinnen

für den lohnenden Auftragsarbeit bei

Metallwarenfabrik

Saurand in Halver.

Von größter Bedeutung

ist mein
diesjähriger

Inventur-Ausverkauf vom 16. bis zum 31. Jan. dauernd

Die zum Verkauf gelangenden Waren sind im Preise bedeutend ermäßigt.

Ein Posten **Herrn- u. Burschen-Anzüge** **18⁰⁰**
Früherer Wert bis 55.— Mk. Mk.

Ein Posten **Große Herren-Ülster** **15⁰⁰**
Früherer Wert bis 50.— Mk. Mk.

Ein Posten **Jünglings-Anzüge** **10⁰⁰**
Früherer Wert bis 22.— Mk. Mk.

Ein Posten **Knaben-Anzüge** **3⁵⁰**
Für das Alter von 3 bis 7 Jahren Mk.

Ein Posten **Knaben-Anzüge** **6⁵⁰**
Für das Alter von 7 bis 12 Jahren Mk.

**Alle noch vorrätigen Herren-, Burschen- u. Knaben-Ülster
verkaufte zu außergewöhnlich billigen Preisen.**

Hermann Schwerin

Lüdenscheids erstes und größtes Spezial-Geschäft.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herrn- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjaken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Viebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch aus Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, 1. Januar 1915.

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung G. B.
Führt zu Salm-Horster.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Da es sich um die Erhöhung der Schlagfertigkeit unseres Heeres, um das Wohl unserer unter schwersten Entbehrungen im Felde kämpfenden Truppen handelt, bin ich gewiß, daß das Sammelwerk auch im Kreise Altene allseitig nach Kräften unterstützt wird. Dabei bemerke ich, daß nicht nur die vorangegebenen Sachen, sondern für Schützengräben auch Teppiche, Läufer und Kotosmatten gesammelt werden. Von Seiten der mit der Sammlung

beauftragten örtlichen Stellen werden die näheren Einzelheiten noch bekannt gegeben

Altene, den 12. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Reichswollwoche im Amte Halver.

Im Anschluß an den veröffentlichten „Aufruf an die deutschen Hausfrauen“ vom 1. d. Mts. und an die demselben beigegebenen Begleitworte des Herrn Landrats in Altene vom 12. d. Mts. wird hiermit bekannt gegeben, daß die Gemeinden Halver und Schaafmühle den

Woll-Sammeltag auf

Freitag, den 22. d. Mts.,

gelegt haben. Die Sammlung beginnt an diesem Tage

vormittags um 9 Uhr.

Gesammelt werden:

- wollene und baumwollene Decken,
- Kleidungsstücke aller Art für Männer, Frauen und Kinder,
- dicke Wollstoffe und ähnliche Gewebe,
- Abfälle von Strickwolle, Wollreste, alte Strümpfe, Wirkwaren, gestrickte Handschuhe usw.,
- Lumpen und dergl.,
- Teppiche, Läufer und Kotosmatten,
- Gummischuhe, auch wenn sie als Ueberschuhe nicht mehr verwendbar sind.

Die Hausfrauen werden gebeten, alle entbehrlichen Sachen dieser Art zu Bündeln, zu schnüren — wenn möglich — in Säcke zu packen und zur Abholung am

22. d. Mts. bereit zu halten. Die weitere Behandlung usw. der Sachen wäre wesentlich erleichtert, wenn die Sachen gereinigt, soweit möglich, gewaschen abgeliefert würden. Es wäre darum mit besonderem Danke zu begrüßen, wenn dies allseitig beachtet würde.

Das Sammeln der Sachen geschieht durch Schulkinder. Alle Freunde der bedeutsamen vaterländischen Aufgabe seien gebeten, den kleinen rühmlichen Helfern freundlich die Tür zu öffnen und ihnen auch die hin und wieder vielleicht notwendige Hilfe angebotener zu lassen

Halver, den 17. Januar 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mehl mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. B.: gez. Dr. Höppler. J. B.: gez. Küster.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: gez. Freund.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Um die Heeresverwaltung schnellig in den Besitz der, insbesondere für die Ausstattung der Truppen im Stellungskampf erforderlichen Decken (wollene, halbwoollene u. baumwollene Mannschafdecken) gegen angemessene Bezahlung zu setzen, bringe ich im Auftrage des königlichen Kriegsministeriums hiermit zur öffentlichen Kenntnis:

- Daß sämtlichen Fabrikanten und Händlern die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Speditoren und in Lagerhäusern lagernden Filzdecken soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind bis auf Weiteres verboten ist, und
- daß die Fabrikanten und Händler den örtlichen Polizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlass der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen haben, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Altene, den 14. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Fabrikarbeiters Karl Sichel Schmidt zu Reifringhausen ist die Maul- und Klauenfeuche festgestellt.

Lüdenscheid, den 15. Januar 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Ein tüchtiger

Werkzeugschlosser

sowie ein

Schleifer

welcher auch polieren kann

u. ein Pressenarbeiter

für schwere Pressen findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, 20. Jan. 1915 vormittags 10 Uhr werde ich in meinem Pfandlokal im Posthause, Frau C. Hausberg, in Halver

1 Bettkoff, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 1 große Partie Hüte und Mäntel öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lüdenscheid, 17. Jan. 1914

Sieker, Gerichtsvollzieher.

FUTTERMITTEL

empfehlen

C. Zimmermann, Ohl Bez. Köln

Verloren.

auf der Berlinerstraße infolge Dunkelheit, ein

Herrenschirm

mit weißer Hornspade. Wiederbringer erhält Belohnung.

Abzugeben in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Einige

Banfarbeiter

für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Co., Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschafts-Kierspe-Whj. e. G. m. b. H.

Wir empfangen einen Waggon

Knochenmehl

und offerieren solches, solange Vorrat reicht, weit unter heutigem Marktpreis.